

Thomas Kadelbach  
*Im Sommer in Gayda*



**Thomas Kadelbach**

# Im Sommer in Gayda

**Roman**

 EDITION **KÖNIGSTUHL**

## **Impressum**

© 2022 Edition Königstuhl, St. Gallenkappel

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden, insbesondere nicht als Nachdruck in Zeitschriften oder Zeitungen, im öffentlichen Vortrag, für Verfilmungen oder Dramatisierungen, als Übertragung durch Rundfunk oder Fernsehen oder in anderen elektronischen Formaten. Dies gilt auch für einzelne Bilder oder Textteile.

Bild Umschlag:	Timon Klauer/ <a href="http://www.unsplash.com">www.unsplash.com</a>
Gestaltung und Satz:	Stephan Cuber, diaphan gestaltung, Bern
Lektorat:	Susanne Zeysel
Korrektorat:	Manu Gehrig
Druck und Einband:	CPI books GmbH, Ulm
Verwendete Schriften:	Adobe Garamond Pro, Active, TT Sevens

ISBN 978-3-907339-13-8

Printed in Germany

[www.editionkoenigstuhl.com](http://www.editionkoenigstuhl.com)

# 1.

Auf dem Zürichsee lag das fliehende Licht des späten Septembers. Über die blaue Wasserfläche bewegten sich ein paar Segelboote. Am gegenüberliegenden Ufer erhoben sich die Berge. Fließende Linien im Dunst. Weiße Spitzen am Horizont. Frieden. Beschaulichkeit. Unwillkürlich blieb Isar stehen und betrachtete die Aussicht. Wie schön das Land doch war, in dem er Zuflucht gefunden hatte. Er zog das Handy aus der Jackentasche und machte ein Foto. In der Mitte das Kursschiff, dahinter die Alpen in ihren unscharfen, verwischten Formen. Isar betrachtete das Bild einen Moment, dann schickte er es ab.

*Das ist der Zürichsee. Heute schönes Wetter. Hoffentlich geht es euch gut.*

Ohne Eile wendete er sich ab und überquerte die Straße zur Tramhaltestelle Bellevue. Im Gedränge der Leute suchte er nach seinem Mitbewohner Marik. Um vierzehn Uhr am Bellevue, hatten sie vereinbart. Aber Marik war noch nicht da. Isar suchte sich einen Weg an den Personen vorbei, die an der Haltestelle warteten, blieb am Ende der Plattform kurz stehen und ließ seinen Blick über den Platz schweifen. Menschen im Café auf der anderen Straßenseite. Ein Mann mit einem Hut, in die Zeitung vertieft. Eine Gruppe von Jugendlichen unter einem der Bäume. Skateboarder. Eine Mutter mit einem Kinderwagen. Marik war nirgends zu sehen.

Unschlüssig ging Isar ein paar Schritte in die Richtung, aus der er gekommen war. Fast geräuschlos fuhr ein Tram heran. Die Türen der blauen Wagen öffneten sich, viele Leute stiegen aus. Ein älterer Mann blickte Isar im Vorbeigehen verärgert an. Sofort trat dieser zurück und stellte sich neben einen der Ticketautomaten, unsicher zwischen all den Menschen.

Während ein paar Sekundenbruchteilen kehrten die Bilder zurück: stolpernde Schritte im Treppenhaus, eine nächtlich erleuchtete Straße, nasse Pflastersteine, unter den hastig geknüpften Turnschuhen abgleitend. Sich an die Hausecken ducken. Unsichtbar werden.

Ganz ruhig. Ich bin nicht mehr in Istanbul.

Während sich das Tram wieder in Bewegung setzte und mit einem Ruck abfuhr, leerte sich die Haltestelle. Marik war nicht gekommen. Nach einem kurzen Zögern überquerte Isar die Straße hinüber zu einer Gebäudeecke, von der aus er den Platz überblicken konnte. Am Eingang der Seitenstraße, die zum Coop City-Warenhaus führte, blieb er stehen und lehnte sich leicht zurückversetzt an die Mauer. Als er die Hauswand an seinem Rücken spürte, atmete er langsam aus.

Ich bin nicht mehr in Istanbul.

Isar wendete sich dem Platz zu. Hinter der Baumreihe sah er den See, er blitzte im Licht. Jogger rannten auf der Uferpromenade, Radfahrer waren unterwegs. Von irgendwoher erklang Musik. Ein paar Augenblicke schloss Isar die Augen, spürte auf seinem Gesicht die Wärme der Sonne.

Die Minuten vergingen. Aufmerksam beobachtete Isar das Kommen und Gehen der Leute an der Tramhaltestelle und in den Straßen rundherum. Nirgendwo in der Menge erkannte er die Silhouette seines Mitbewohners. Schließlich griff er zu seinem Handy, um zu überprüfen, ob er in der Zwischenzeit eine Nachricht oder einen Anruf erhalten hatte. Nichts von Marik, aber sein Bruder hatte geschrieben.

*Wow, tolle Aussicht. Genieß den Tag. Und weiterhin Kopfhoch.*

Isar fragte sich, ob sein Freund irgendwo zwischen den Vorübergehenden auf ihn wartete, in einer Lücke zwischen den Menschen, seinem Blick durch eine ungünstige Konstellation der Ansammlung entzogen. Ohne sich zu rühren versuchte er,

in die Menge einzudringen, jeden Abstand zu nutzen, der sich öffnete. Einmal glaubte er, Marik inmitten der Passanten zu erkennen, machte einen Schritt nach vorne. Doch als sich die Person umdrehte, merkte er, dass es sich um einen anderen jungen Mann handelte. Ungeduldig trat Isar wieder zurück und lehnte sich an die Mauer. Er verstand nicht, warum sich Marik noch nicht gemeldet hatte. Normalerweise war sein Mitbewohner pünktlich und benachrichtigte ihn stets, wenn er aus irgendeinem Grund nicht kommen konnte.

Sie waren verabredet, um ein Radioprojekt zu besuchen, an dem Marik beteiligt war. Open Network Z, hieß der Sender. Oder so ähnlich. Isar spürte eine Mischung aus Freude und Neugier. Und er war dankbar für die Abwechslung. Seit er in Zürich lebte, versuchte er, sich in der fremden Stadt zurechtzufinden. Er nutzte jede Gelegenheit, um neue Leute kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. Auf das Radioprojekt war er gespannt, Marik hatte ihm mit großer Begeisterung davon erzählt. Es gehe darum, den Migranten in der Stadt eine Stimme zu geben, den Leuten ihre Geschichten näherzubringen. Er selbst habe an einer Sendung mitgemacht und von seinen Erlebnissen in Kairo berichtet: von den Sprechchören auf dem Tahrir-Platz während der ägyptischen Revolution, den Trommeln und Feuern in der Nacht.

Aufmerksam nahm Isar das Geschehen in seiner Umgebung wahr, den nicht abreißenden Strom von Leuten, die lauten Worte von Telefongesprächen. Er überlegte sich, was er selbst erzählen würde, wenn ihn ein Reporter des Radiosenders nach seinen Erlebnissen fragte. Erinnerungen tauchten auf: Rauchwolken über den gelben Hügeln, die die gewellte Landschaft rund um das Dorf abschlossen. Eine lange Busfahrt. Istanbul. Dutzende von Polizisten, die plötzlich an der Wahlveranstaltung auftauchten und diese gewaltsam auflösten. Leute

auf dem Boden, das Gesicht von Schmerzen verzerrt. Laute Sirenen. Eine versiegelte Wohnung. Eine nächtliche Flucht. Eine gewöhnliche Geschichte.

Zwanzig Minuten vergingen, Marik traf nicht ein. Isar versuchte ihn anzurufen, merkte, dass sein Telefon ausgeschaltet war. Ratlos schaute er sich um, vergegenwärtigte sich sein Gespräch mit Marik am Vorabend. Komm auch einmal beim Radiosender vorbei, hatte dieser ihm vorgeschlagen. Wir werden viel Spaß haben. Isar war sofort einverstanden gewesen.

«Wir sehen uns um vierzehn Uhr beim Bellevue, neben der Tramhaltestelle», hatte er gesagt. Dann hatten sie sich verabschiedet.

Der Menschenstrom auf dem Gehsteig riss nicht ab. Nirgends zeigte sich ein bekanntes Gesicht. Vielleicht hatte Marik die Verabredung vergessen. Oder er war bei der Arbeit aufgehalten worden, der er vormittags hin und wieder nachging. Aushilfskraft bei Umzügen und Möbeltransporten, so wie er. Gelegenheitsarbeiter auf Abruf.

Unschlüssig suchte Isar auf seinem Telefon nach der Adresse von Open Network. Er fand eine Webseite, auf der der Standort des Radiosenders vermerkt war. Das Studio befand sich ganz in der Nähe, in einer Seitenstraße zwischen dem Bahnhof Stadelhofen und der Universität. Isar fragte sich, ob er allein zum Sender gehen sollte. Marik kam vielleicht später nach. Zögernd löste sich Isar von der Mauer und sah sich um.

Zwei Polizisten näherten sich zwischen den Passanten.

Isar erschrak. Unwillkürlich trat er einen Schritt zurück, mit dem Rücken leicht an die Wand stoßend. Bevor er sein Gesicht hastig abwendete, streifte ihn der Blick eines der Polizisten.

Angst.



Isars Puls beschleunigte sich. Weglaufen, er wollte weglaufen, in die Menge eintauchen, unsichtbar werden. Aber er hielt sich zurück, ließ sich nichts anmerken. Sah auf den Boden.

Asphalt, vorbeigehende Passanten. Der Blick auf der Suche nach Halt. Die Hände, die sich in den Jackentaschen verkrampften. Das Gefühl, bereits erkannt worden zu sein. Nirgendwo gab es Schutz oder Deckung. Jemand näherte sich. Wegschauen, unsichtbar werden. Isar presste die Lippen zusammen, die Zähne berührten sich hart. Schritte auf dem Asphalt. Der Strom der Passanten. Immer bereit sein, wegzulaufen. Zwei Personen näherten sich, Isar spürte ihr Kommen, sah nicht hin.

«Guten Tag, Ihren Ausweis bitte.»

Isar blickte langsam auf. Eine dunkelblaue Jacke. Ein Hemdkragen. Schwarze Abzeichen auf den Schultern.

Der Polizist wiederholte den Satz. «Ihren Ausweis bitte.»

Isar verharrte einen Moment wie erstarrt. Zwei Polizisten vor ihm. Ein ruhiges, nicht unfreundliches Gesicht. Die Worte. Isar verstand sie. Ausweiskontrolle, seine Papiere. Die Uniformierten waren misstrauisch, wollten seine Aufenthaltsbewilligung sehen.

Isar löste sich aus seiner Bewegungslosigkeit. Er musste seinen Ausweis finden. Das blaue Dokument, das ihm nach seiner Ankunft in Zürich ausgehändigt worden war. Vielleicht befand es sich in der Jackentasche. Hinter dem Handy. Nein, die Tasche war leer. Auf beiden Seiten waren die Taschen leer. Isar tastete seine Jeans ab. Er wusste nicht, ob er den Ausweis mitgenommen hatte. Möglicherweise war er verloren gegangen. Aus der Jacke gefallen. Oder er hatte ihn in der Unterkunft vergessen. Das Dokument war nicht zu finden.

Isar spürte Wärme im Gesicht. Er begann, leicht zu schwitzen. Vor ihm standen die beiden Polizisten und er hatte den Ausweis nicht zur Hand.

«Ganz ruhig», meinte der Beamte, der Isar angesprochen hatte.

Isar presste die Lippen zusammen, bemühte sich, seine Hilflosigkeit, seine Angst in den Griff zu bekommen.

«Kein Ausweis?», fragte der Polizist ruhig. Die Aussprache hatte sich nicht verändert, ließ keine Ungeduld erkennen.

«Ich finde den Ausweis nicht», sagte Isar. Und lauter, mit der eigenen Stimme gegen die Furcht ankämpfend: «Vielleicht habe ich ihn zuhause vergessen.»

Der Polizist blickte Isar unverwandt an. In seinem Gesicht zeigte sich keine Ungeduld. Nur eine sachliche, fast gelassene Aufmerksamkeit. «Wo wohnst du?», wollte er wissen.

«Im Durchgangszentrum Regensbergstraße.»

«Regensbergstraße, so, so», meinte der Polizist. «Na, dann schauen wir mal.»

Der Beamte blickte zu seinem Kollegen, mit dem Kopf leicht nickend. Der andere Polizist ergriff das Funkgerät, drückte eine Taste, führte das Mikrofon zum Mund. Rasch sprach er ein paar Sätze. Isar verstand nur einige Wörter. Streife, Bellevue. Nach ein paar Sekunden löste der Polizist seine Hand vom Funkgerät. Er warf einen kurzen Blick auf Isar, trat einen Schritt auf ihn zu. Breitbeinig versperrte er ihm den Weg. Isar spürte wieder die Wand am Rücken. Sie war kalt.

Festgesetzt. In die Ecke gedrängt. Abgeführt. Isar merkte, wie sich sein Magen zusammenkrampfte, sein Puls in harten Schlägen klopfte.

Warum sind die Polizisten nicht an mir vorbeigegangen, dachte er. Warum haben sie von all den Leuten, die den Platz überqueren, gerade mich kontrolliert. Wo befindet sich das blaue Dokument, das die Beamten sehen wollen. Und was geschieht nun.

Die Leute, die vorbeigehen. Sie schauen auf, drehen den Kopf. Neugierige Blicke. Auf einmal bin ich den Passanten nicht mehr gleichgültig. Sie nehmen mich wahr, mustern mich argwöhnisch. Vielleicht sind sie der Polizei dankbar für ihre Arbeit. Der Eindringling ist gefasst. Der Fremdkörper neutralisiert. Ich möchte verschwinden, davonlaufen, so rasch wie möglich. Unsichtbar werden. Die Polizisten rühren sich nicht. Sie kennen ihre Arbeit, führen sie aufmerksam aus, ohne Gefühle zu zeigen. Innerlich unbeteiligt. Ich bin ihnen egal. Nichts anderes als ein weiterer Fall. Vor mir stehen sie in Uniform. Die Uniformen sind dunkelblau. Wie in Istanbul. Auch in Istanbul trugen die Polizisten dunkelblaue Uniformen. Sirenen, Tränengas, Schlagstöcke. Sie werden mich auf den Posten mitnehmen, weil ich den Ausweis vergessen habe. Provisorische Aufenthaltsbewilligung. Buchstabe F.

Ein Streifenwagen fuhr langsam heran und hielt unmittelbar neben der Tramhaltestelle am Rand des Gehsteigs an.

«Komm mit», sagte einer der Polizisten zu Isar.

Sie führten ihn zum Fahrzeug. Nach einem kurzen Wortwechsel mit den Beamten im Wagen öffnete einer der Männer die Hintertür.

«Steig ein.»

Isar bückte sich und setzte sich auf die Bank. Die Übelkeit unterdrücken. Nicht erbrechen. Ruhig bleiben.

Die beiden Uniformierten nahmen neben ihm Platz. Die Tür knallte zu, der Motor sprang an. Der Streifenwagen setzte sich in Bewegung. Isar spürte die Polizisten nah an seinem Körper. Mit ihrer drückenden Anwesenheit hielten sie ihn gefangen. Der Geruch von Schweiß. Die Uniformen an seiner Jacke, neben seinen Jeans. Schwarze Stiefel links und rechts. In der Kurve bewegten sich die Körper hin und her, pressten von der einen Seite, von der anderen. Ein unangenehmer Druck auf

den Schultern. Die Vordersitze. Bezogen mit dunklem Stoff. Glänzendes schwarzes Leder. Auf dem Boden eine Kunststoffmatte mit einem Linienprofil. Niemand sprach. Das gedämpfte Summen des Motors, beschleunigend und wieder abbremsend.

Ich sitze fest, dachte Isar. Es gibt kein Entkommen. Am Bellevue aufgegriffen. Den Polizisten ausgeliefert. Der Druck der Uniformen weicht keine Sekunde. Isar wollte sich gegen das Gewicht an seinem Körper wehren, es mit aller Kraft zurückstoßen, spürte eine Wut in sich aufsteigen. Berührt mich nicht. Lasst mich atmen. Warum habt ihr mich aufgehalten und mitgenommen. Ich habe nichts anderes getan, als auf einen Freund zu warten. Wir wollten ein Radioprojekt besuchen. Warum seid ihr vor mir stehengeblieben. Warum habt ihr nicht eine andere Person kontrolliert. Was stört es euch, wenn ich meine Aufenthaltsbewilligung in der Unterkunft liegenlasse. Es besteht kein Grund, mich auf den Posten mitzunehmen.

Isar möchte die Situation erklären, mit einer ruhigen Stimme, betonen, dass er nichts gemacht, nur gewartet hat. Die Beamten würden ihn verstehen, laufenlassen, wenn er die Gründe des Missgeschicks darlegte. Eine Nachlässigkeit beim Verlassen der Unterkunft.

«Der Ausweis befindet sich in der Sporttasche auf dem Regal», will er sagen. «Normalerweise führe ich ihn immer mit mir.»

Doch er schwieg, hob nur vorsichtig den Kopf. Schaute zum Polizisten, der ihn vor dem Warenhaus angesprochen hatte. Eine glattrasierte, leicht rötliche Haut, ein abwesender, schräg zum Fenster gerichteter Blick. Da beschrieb das Fahrzeug eine Kurve, bremste abrupt ab. Eine plötzliche Stille, der Motor war ausgeschaltet worden.

Die Polizisten lösten den Sicherheitsgürtel, öffneten die Tür und stiegen aus. Das Gewicht der Uniformierten fiel von

Isars Körper ab. Er spürte, wie sich die kühle Luft im Wagen auszubreiten begann. Einen kurzen Moment dachte er, dass alles vorbeigehen würde. Er würde entkommen. Die Dinge wären wieder wie zuvor.

«Steig aus», befahl einer der Polizisten.

Isar erhob sich vom Sitz und bewegte sich nach draußen. Seine Beine schmerzten in einer ungewohnten Verkrampfung. Dann blickte Isar auf, stellte fest: Er befand sich in einem Innenhof, in dem mehrere Streifenwagen abgestellt waren. Eine Betonwand fasste den Parkplatz ein, oberhalb der Mauer war der Himmel zu sehen. Helles Blau. Keine Wolken.

*Wow, tolle Aussicht. Weiterhin Kopf hoch.*

Die beiden Beamten nahmen Isar in ihre Mitte und führten ihn zu einer Tür. Niemand sprach. Isar versuchte, sich zu konzentrieren. Er durfte sich nicht seiner Angst überlassen. Es war ein Missverständnis, eine Verwechslung. Er hatte sich nichts zuschulden lassen kommen. Die Polizisten waren im Unrecht. Gleich würden sie ihren Fehler bemerken und ihn gehenlassen.

Ruhig atmen. Keine Gefühle zeigen. Die Ereignisse registrieren, als hätten sie nichts mit ihm zu tun. Istanbul. Sonder-einsatzkräfte. Tränengas.

Die Tür fiel mit einem lauten Knall ins Schloss. Durch einen Gang folgte Isar den Polizisten ins Innere des Gebäudes. Von der Decke brannten Neonlampen. Das Licht kam Isar hell und blendend vor. Sie erreichten ein Treppenhaus und stiegen die Stufen hoch. Ein niedriges, mit Eisenstangen bewehrtes Fenster gab einen kurzen Moment den Blick nach draußen frei. Eine Straße, geparkte Autos, die Fassade eines benachbarten Gebäudes.

In der nächsten Etage blieb der Beamte, der vor Isar ging, einen Augenblick stehen. Er zog eine Karte aus der Tasche sei-

ner Uniform und hielt sie an den Leser neben der Tür, die vom Treppenhaus abzweigete. Mit einem leisen Knacken sprang diese auf.

Der Polizist wandte sich zu Isar. «Hier entlang bitte», sagte er.

Isar fand sich in einem breiten Korridor wieder, der vorn von einer weiteren Tür geteilt wurde. Auf der einen Seite war der Gang mit einer langen Reihe aus blauen Sitzen ausgestattet, auf denen einige Personen saßen. Auf der anderen Seite erkannte Isar Türen, die möglicherweise zu Büros führten.

«Warte hier», sagte der Polizist und wies auf einen der Stühle.

Isar nickte, nahm Platz. Der Sitz war aus Plastik und schwankte leicht. Die Beamten verschwanden, der Druck der Uniformen löste sich von Isars Körper.

Sie sind weg, dachte Isar. Was geschieht nun?

Vorsichtig begann er, sich im Gang umzuschauen. Der Korridor war ungefähr zwanzig Meter lang. Unmittelbar neben der Tür am anderen Ende des Raums befand sich eine Art Schreibtisch, an dem ein Polizist arbeitete. Er ordnete Akten und blickte hin und wieder auf den Bildschirm seines Computers. Die Wände des Korridors waren weiß und verfügten über keine Fenster. Von der Decke brannte grelles Neonlicht, dasselbe Licht, das Isar schon beim Betreten des Gebäudes aufgefallen war. Die Art von Licht, die den Unterschied zwischen Tag und Nacht verwischte, nie ausging.

Isar streifte mit seinem Blick die Personen, die wie er auf blauen Plastikstühlen im Korridor saßen. Drei Stühle weiter wartete ein dunkelhäutiger Mann mit schmalem Gesicht.

Vielleicht aus Nordafrika, dachte Isar.

Der Mann schaute auf den Boden. Er rührte sich nicht, schien in Gedanken anderswo zu sein, die Umgebung nicht wahrzunehmen. Etwas weiter weg saßen zwei Jugendliche, die

ungefähr im gleichen Alter wie Isar waren. Sie schrieben Mitteilungen auf ihrem Mobiltelefon und wirkten nicht besonders besorgt. Ein Polizist ging vorbei. Er trug eine Akte in der Hand und musterte die Anwesenden kurz. Niemand sprach.

Isar versuchte, sich die Worte zurechtzurücken, die seine Situation erklärten. Sätze zu formen, die das Geschehen glaubwürdig darstellten:

Ich habe am Bellevue auf meinen Freund Marik gewartet.

Marik ist mein Mitbewohner im Durchgangszentrum Regensbergstraße, in Zürich-Oerlikon.

Beim Verlassen der Unterkunft habe ich meinen Ausweis vergessen.

Der Ausweis liegt in meinem Zimmer.

Darf ich jetzt gehen?

Die Zeit verging, nichts geschah. Isar rückte auf dem Plastikstuhl hin und her und dachte an den Besuch beim Radiosender. Wieder nahm er sein Mobiltelefon und betrachtete den Bildschirm. Keine Mitteilungen. Marik hatte ihm immer noch nicht geschrieben.

Isar begann zu tippen: *Die Polizei hat mich kontrolliert. Ich bin auf dem Polizeiposten. Ich weiß nicht, wann ich weggehen kann. Bis später.*

Senden. Isar sah zu, wie die Mitteilung erlosch. Der Bildschirm war wieder leer. Einen Moment überlegte Isar, ob es eine weitere Person gab, die er benachrichtigen könnte. Vielleicht seinen Bruder, in der Kleinstadt in Kurdistan. In der Ferne. Nachmittag, grelle Sonne. Hitze in den Straßen. Doch nein. Sein Bruder war um diese Zeit noch am Arbeiten. Außerdem wollte er ihn nicht beunruhigen.

*Der Zürichsee. Tolle Aussicht. Weiterhin Kopf hoch.*

Im Korridor öffnete sich eine Tür. Ein Polizist trat aus dem Büro und gab Isar ein Zeichen, dass er kommen solle.

Isar erschrak, betrachtete den Beamten angespannt. Dieser trug ein dunkelblaues Hemd. Abzeichen auf den Schultern. Ein leicht ungeduldiger, aber nicht unfreundlicher Blick.

Ruhig atmen. Sich nichts anmerken lassen. Die Angst in den Griff bekommen. Ein weiteres Handzeichen.

«Verstehst du mich?», fragte der Polizist.

Isar nickte, stand auf. Ging auf den Beamten zu und folgte ihm zur Tür. Jeder Schritt bedurfte einer besonderen Anstrengung. Es war, als ob Isar Gewichte an den Füßen hätte.

Der Polizist blieb neben dem Büro stehen. «Nur flott voran», sagte er.

Isar betrat den Raum. Ein Schreibtisch mit einem Computer. Weiß gestrichene Wände. Einige Aktenschränke. Dasselbe grelle Licht von der Decke wie im Korridor. Nirgends ein Fenster.

Der Beamte zog die Tür zu.

«Setz dich.» Er zeigte auf den Stuhl vor dem Schreibtisch und nahm dahinter Platz. Aufmerksam musterte er Isar, ohne etwas zu sagen. Ein starrer Blick. Ein gelassenes Gesicht. Stille im Raum. Eine Geräuschlosigkeit, die sich in die Länge zog.

Isar verspürte das Bedürfnis, dem Blick des Mannes auszuweichen, ihm zu entkommen. Er betrachtete die glatte Oberfläche des Schreibtisches. Zwei Kugelschreiber auf einer Mappe, von denen der eine geöffnet war.

Dann plötzlich, ein Ruck, der Beamte wandte sein Gesicht ab, blickte zum Bildschirm und führte seine Hände zur Computertastatur.

«Name?», wollte er wissen.

Isar gab sich einen Ruck, setzte sich gerade hin. «Isar Bertain», antwortete er.

Der Polizist begann, auf der Tastatur zu tippen. Er zögerte einen Moment. «Wie schreibt man das?», wollte er wissen.

«B-E-R-A-T-I-N.»



«Beratin», wiederholte der Beamte und nickte zufrieden.  
«Geburtsdatum?»

«Dreizehnter September dreiundneunzig.»

«Wohnadresse?»

«Durchgangszentrum Regensbergstraße, Zürich-Oerlikon.»

«Herkunftsland?»

«Kurdistan.»

Der Polizist warf einen Blick auf Isar, ohne etwas zu sagen. Isar glaubte, in seinem Gesicht eine gewisse Überraschung zu erkennen. Möglicherweise hatte er noch nie einen Flüchtling aus Kurdistan kontrolliert. Verriet seine Verwunderung auch Anteilnahme? Isar wusste es nicht. Der Beamte wendete den Blick ab und setzte die Befragung fort.

«Staatsangehörigkeit?», fragte er.

«Türkei.»

Der Polizist bewegte die Maus hin und her und schaute aufmerksam auf den Bildschirm. Sekunden verstrichen, nichts geschah. Enthielt das System Informationen, die Isar selbst nicht bekannt waren? Die sein weiteres Schicksal bestimmten, ohne dass er davon eine Ahnung hatte? Die Aufenthaltsbewilligung, die er nach seiner Ankunft in der Schweiz erhalten hatte, war befristet. Sie musste im Oktober erneuert werden. Angespannt beobachtete Isar das Gesicht des Polizisten. Er hatte nie verstanden, nach welcher Logik die Dokumente für Flüchtlinge ausgestellt und wieder entzogen wurden. Im Durchgangszentrum gab es darüber die unterschiedlichsten Theorien.

«Da haben wir es», meinte der Beamte schließlich, als spräche er zu sich selbst. «Isar Beratin, Ausweis F, vorläufig aufgenommen.»

*Vorläufig aufgenommen.* Isar erinnerte sich an den Begriff, den der Polizist erwähnte. Er war auf seinem blauen Ausweis vermerkt. Eine seltsame Wortkombination, widersprüchlich

und unlogisch. Er war aufgenommen. Aber nur für eine gewisse Zeit. Und dann nicht mehr.

Mit einem Mal wandte der Polizist den Blick vom Bildschirm ab. Er nahm den Hörer des Telefons, das auf dem Schreibtisch stand, wählte eine Nummer. Unruhig beobachtete Isar den Gesichtsausdruck des Mannes, als er zu sprechen begann. Zürcher Dialekt. Die Worte folgten sich so schnell, dass Isar nicht alles verstand. Doch er merkte, dass es um ihn ging, um seinen Namen. Der Beamte buchstabierte ihn für seinen Gesprächspartner. Er las ihn vom Computerbildschirm ab.

«B-E-R-A-T-I-N. Ja, Beratin. Wie immer man das ausspricht.»

Schweigen. Die Antwort ließ auf sich warten. Der Beamte drehte den Kugelschreiber in den Fingern. Möglicherweise war er ungeduldig, leicht aufgebracht, dass er sich mit der Angelegenheit auseinandersetzen musste. Der Kugelschreiber rutschte ihm aus der Hand und fiel auf den Schreibtisch.

«Genau», sagte der Polizist gerade. «Ende Oktober.» Er hörte einen Moment aufmerksam zu. «Ach so, er wird einen Brief erhalten. Alles in Ordnung.» Es folgten einige Worte, die Isar nicht verstand, dann verabschiedete der Beamte sich und legte den Hörer auf.

«Alles in Ordnung», sagte er. «Du kannst gehen.»

Isar schaute überrascht auf. Einen Moment glaubte er, der Polizist mache sich über ihn lustig. Die Befragung war sicher noch nicht zu Ende. Sie würde weitergehen. Von Neuem beginnen. Doch der Gesichtsausdruck des Polizisten veränderte sich nicht. Der Mann wirkte gelassen, nicht unfreundlich.

*Du kannst gehen.* Zögerlich erhob sich Isar vom Stuhl. Niemand hielt ihn zurück, als er zur Tür ging, mit der Hand den Griff berührte und diesen nach unten drückte.

Der Polizist betrachtete Isar aufmerksam. «Ich war auch einmal in Kurdistan, im Osten der Türkei», sagte er plötzlich. Seine Stimme klang vertrauensvoll, fast freundlich.

Isar rührte sich nicht.

«Es war eine Reise mit dem Motorrad, vor fast dreißig Jahren», fuhr er fort. «Woher kommst du genau?»

Isar spürte den Türgriff in seiner Hand, er war metallisch und kalt. Warum interessierte sich der Polizist für seine Herkunft? Fehlte im Computer eine Information? Wollte der Beamte die Richtigkeit der Angaben in seinem Eintrag überprüfen?

«Aus Gayda», antwortete Isar unsicher. Und ergänzte nach einer kurzen Pause: «Das ist ein Dorf in der Nähe des Vansees. In der Provinz Xizan.»

Der Beamte lächelte. «Der Vansee», meinte er. «Dort war ich auch. Eine sehr schöne Gegend. Wir fuhren dem Seeufer entlang nach Osten, auf einer breiten Straße. Ein herrliches Bergpanorama. Ausgezeichnete Restaurants.»

Isar wusste nicht, was er entgegenen sollte. Alles in Ordnung, hatte der Mann doch gesagt, du kannst gehen. Alles in Ordnung, du kannst gehen.

Mit einer raschen Bewegung zog Isar die Tür auf. «Auf Wiedersehen», sagte er, ohne sich umzublicken.

«Alles Gute», antwortete der Polizist.

Isar war draußen.